Der Bader-Sämi : ein Original aus dem Bernbiet

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **246 (1973)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

März. 3. Bern, Dr. Alfred Wegelin, a. Generaldirektor, geb. 1899. – 3. Grasswil, Rudolf Weber, a. Ständerat, Mitbegründer der BGB, geb. 1888. – 8. Liebefeld, Friedrich Siegenthaler, Architekt, geb. 1902. – 13. Thun, Alfred Schoder, Fürsprecher, Obergerichtssuppleant, geb. 1916. – 20. Baden AG, Dr. h.c. Walter E. Boveri, Ehrenpräsident der Brown Boveri AG, geb. 1894. – 21. Bern, Rudolf Müller, a. Pfarrer, geb. 1892. – 21. Bern, Hans Geelhaar, Verwaltungsratspräsident, geb. 1902. – 30. Biberist SO, Otto Stampfli, a. Regierungsrat, geb. 1895. – 30. Richigen, Hugo Köhli, Vorsteher der Viktoriastiftung, geb. 1923.

April. 2. Bern, Walter von Gunten, Architekt, geb. 1891. – 3. Bern, Walter Huber, a. Stationsvorstand, geb. 1892. – 5. Frutigen, Gottfried Germann, Notar, geb. 1889. – 10. Bern, Conrad Rytz, Prokurist, geb. 1912. – 10. Ligerz, Karl Hänny, Bildhauer, Ehrenpräsident der Volkshochschule, geb. 1880. – 15. Bern, Dr. Kurt Michel, Fürsprecher, geb. 1894. – 16. Grosshöchstetten, Ernst Ledermann, Notar, geb. 1892. – 16. Spiegel, Walter Kühn, Ing.-Chemiker OZD, geb. 1917. – 17. Gerlafingen, Anton Keller, Direktor Von Roll, geb. 1919. – 20. Zürich/Gstaad, Walter von Kaenel, Bundeshausjournalist und Wirtschaftspublizist, geb. 1922. – 21. Vernate TI/Bern, Dr. Hans Heuberger, Jurist, geb. 1912. – 26. Muri, Dr. David Stüssi, Ing. agr. ETH, geb. 1902. – 27. Steffisburg, Wilhelm Burger, Fabrikant, geb. 1915.

Mai. 1. Jegenstorf, Dr. Hans Kropf, Gymnasiallehrer, geb. 1887. – 3. Zäziwil, Dr. Rudolf Tröhler, Tierarzt, geb. 1907. – 5. Lyss, Herrmann Bizzozzero, Ingenieur, Direktor, geb. 1900. – 13. Bern, Hans Bircher, Ingenieur, a. Sektionschef Eidg. Amt für Wasserwirtschaft, geb. 1889. – 14. Muri, Prof. Dr. med. dent. Walter Gubler, geb. 1892.

FRIEDRICH BIERI

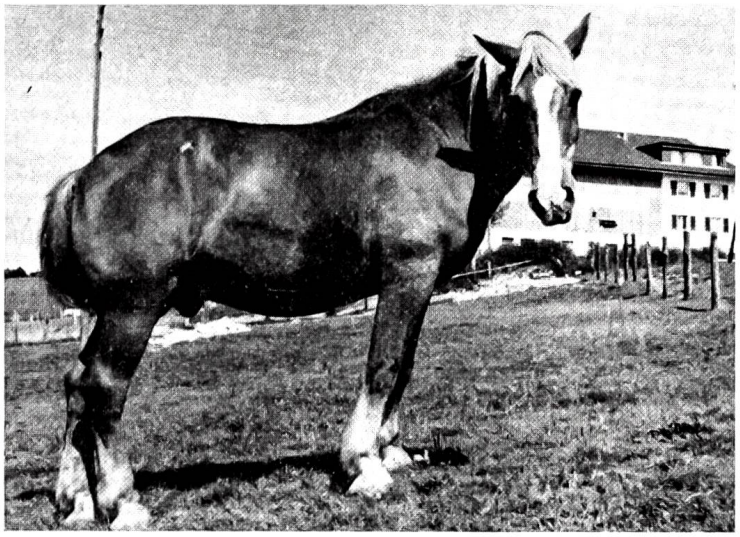
Der Bader-Sämi

Ein Original aus dem Bernbiet

Es ist nicht zu bestreiten: die sogenannte «gute alte Zeit» ist der Entwicklung eigenartiger Menschen bestimmt weit günstiger gesinnt gewesen als unsere Gegenwart. Mancher Typus ist in den Tagen unserer Väter sprichwörtlich gewesen. Sie sind heute so gut wie ausgestorben; so unter anderem auch die «Bader» — das sind jene Chirurgen, von welchen mancher ein wahrer Doktor Eisenbart, andere unter ihnen aber auch sehr hilfsbereite Wohltäter ihrer Mitmenschen gewesen sind!

In dem nun schon vor etlichen Jahren aufgehobenen Friedhof meiner engeren Heimat in der Nähe von Steffisburg bei Thun im schönen Bernbiet findet sich noch die Grabplatte einer solchen «Badersippe», ihrem Gedächtnis von dem Letzten seines Standes gewidmet, der im ganzen Emmental und weit hinauf ins Entlebuch und auch im unteren Teil des Simmentals tätig gewesen ist. Beruf und Vorname vererbten sich jeweils vom Vater auf den ältesten Sohn; und so liest sich denn die Inschrift des heute sehr stark verwitterten Grabsteines wie die stolze Ahnentafel einer fürstlichen Dynastie. Neben den Geburts- und Sterbedaten prangen da die Namen: SAMUEL I., dessen Eheweib Helena; SAMUEL II., Frieda, Samuels II. Witwe – und so fort bis zu SAMUEL IV., dessen Gestalt heute noch im Volk unter der älteren und ältesten Generation fortlebt. Sein Vater übte die segensreiche Tätigkeit des Landarztes oder «Leutedoktors» bis ins hohe Alter zum Wohle der ganzen Gegend aus.

Als er sein Ende nahen glaubte, rief er den Sohn, der bereits im reifern Mannesalter stand, und bisher die väterlichen Äcker gepflügt hatte, in seine einfache Schreibstube und trug ihm auf, in den ersten Tagen des Herbstmondes nach der Kantonshauptstadt zu wandern, um zu – studieren! Der Sohn, in strengster Zucht erzogen und eingedenk der rühmlichen Tradition seines Vaterhauses, neigte gehorsam sein Haupt. Und so erschien denn nach den ersten Frostnächten in der chirurgischen Fakultät der Kantonshauptstadt



Das älteste Pferd der Schweiz
Im Pferdeheim von Le Roselet im Berner Jura verbringt der 37jährige «Fuchs» seine alten Tage.
Photopress-Bilderdienst, Zürich

zum nicht geringen Schrecken der Professoren und Studenten ein herkulischer Bauer, angetan mit einem langen, grobwollenen Rock, den ungefüge, geflochtene Kordeln über der breiten Brust verschlossen und dessen grünausgeschlagener Kragen einen dicken Hals umfing. Das Haupt bedeckte ein grosser Hut, dessen Krempen beiderseits mit Bändern festgehalten wurden. Die mächtige Faust umschloss einen dräuenden, knorrigen Wanderstecken; aber aus dem bartstoppelbesäten Kugelgesicht leuchteten zwei kluge, gutmütige Augen.

Der seltsame Student erregte teils Heiterkeit, teils zweifelnde Scheu: Er liess sich nicht irre machen und bewies bald einmal, dass er Kopf und Herz auf dem rechten Flecke trug. Nach Ablauf der drei vorgeschriebenen Studienjahre brachte er das Wunder zustande, die Prüfungen als erster glänzend zu bestehen! Begleitet von den herzlichsten Segenswünschen seiner Lehrer und Studienkameraden pilgerte der nunmehrige «Bader-Sämi», wie er später allgemein benannt wurde, bescheiden und glückstrahlend in seine engere Heimat im Berner Oberland zurück.

Der äussern Erscheinung nach seiner Lebtag ein ungefüger Bauer, ward der «Bader-Sämi» ein Liebling und Nothelfer seiner Landsleute. Die Hand, welche früher allein nur Pflug und Sense geführt hatte, verstand es auch, mit liebevoller Zartheit die Kranken landauf und -ab zu pflegen und, wo es nottat, geschickt und erfolgreich auch mit dem Operationsmesser zu arbeiten. Kein Weg war dem schon alternden Manne zu mühselig, keine Witterung zu garstig, als dass er nicht seiner Pflicht nachgekommen wäre. In den weitläufigen Taschen seines grobwollenen Rockes trug er die Arzneien mit sich, und wenn ein «Fall» zweifelhaft stand, betete er gläubigen Sinnes mit den Angehörigen seines Pfleglings um dessen baldige Genesung.

Zahlreich sind die Geschichten, die sich das Volk von dem urwüchsigen Wesen des wunderlichen und wohltätigen Arztes erzählte.

Danach fuhr er auch eines Abends in seinem kleinen Wägelchen die schmale Strasse eines Gebirgsgrabens entlang. Plötzlich brach ein wilder Geselle aus dem Gebüsch, fiel dem Pferd in die Zügel und verlangte barschen Tones den Geldbeutel des erstaunten Insassen.

«Was fällt dir denn ein?» verwies ihn der «Bader-Sämi» entrüstet, «das ist doch keine Art, wie sich ein gesunder Mensch sein tägliches Brot verdient! Geh' auf die Seite, dass ich weiter kann!»

Allein der Wegelagerer liess nicht locker.

Da nun stieg der «Bader-Sämi» gelassen aus dem Gefährt. «Ach so», sagte er gemütlich, «wenn *das* dein Ernst ist, dann muss ich wohl auch ernsthaft mit dir reden und dich behandeln!» Damit packte er den Verdutzten mit eiserner Faust am Kragen, prügelte ihn krumm und klein und warf ihn in den Strassengraben.

«So», meinte er nach getaner Arbeit, «nichts für ungut! Da hast du noch etwas Wegzehrung; kauf dir ein Nachtmahl und lass fortan die Leute schön brav in Ruhe!» – Er warf dem Niedergedonnerten ein Geldstück zu und rasselte hernach zufriedenen Gemütes von dannen...

Ein andermal stapfte er durch tiefen Schnee ei-

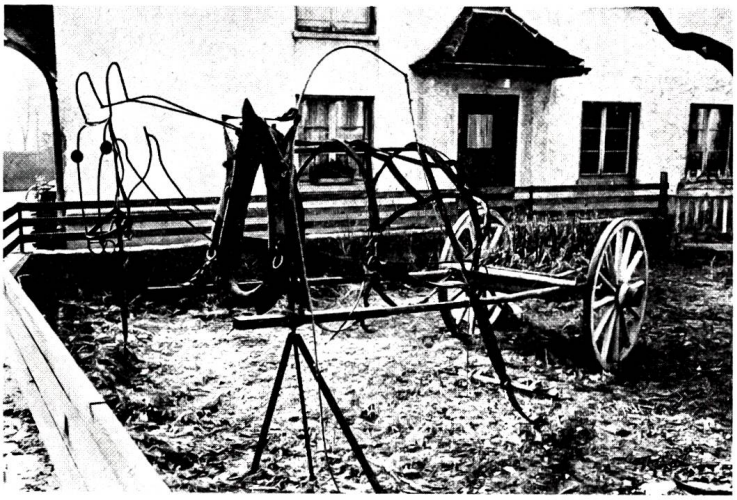
nem sehr einsamen Gehöfte zu und traf unterwegs auf der Landstrasse ein Steinschotterfuhrwerk mit zwei Pferden an, das mit dem einen Hinterrad in den Graben geraten war und feststeckte. Daneben stand der vierschrötige Fuhrmann; der fluchte und wetterte, was das Zeug hielt, und schlug auf die armen Pferde ein, die schnaubend an den straffgespannten Strängen zerrten.

Der «Bader-Sämi», dessen frommem Sinne das unflätige Fluchen ein wahrer Greuel war, blieb stehen und rief dem Wüterich und Pferdeschinder zu, er möge das Schelten und Schlagen sofort einstellen.

«Heupferd, verfl... was gaffst du denn? Zieh an!» brüllte der Blaukittel unbeirrt weiter und hob aufs neue die schwere Peitsche. In diesem Augenblick jedoch hatte sie ihm der entrüstete Zuschauer und Zuhörer mit einem raschen Griff entwunden und liess sie nunmehr lustig auf dem breiten Rücken des Strassenwildlings tanzen, bis dieser wimmernd in den Schnee sank und das Fluchen vergass. Als der Züchtiger den gewünschten Erfolg gewahrte, half er dem nunmehr Kleinlauten wieder auf die Beine, reinigte ihn sorgfältig von den Schneespuren, stemmte dann seine eine mächtige Schulter unter den Wagen und machte ihn solchermassen wiederum flott.

«Siehst du», wandte er sich hierauf an den Fuhrmann, «ich bin der ‚Bader-Sämi' und habe mit Gottes Beistand deinem Wagen aufgeholfen und dich hoffentlich auch vom Fluchen und Schlagen kuriert. Jetzt gibst du acht, dass du nicht wieder in eine solche Runse hineinkutschierst. Wenn ich aber jemals erfahren sollte, dass du wieder in das gotteslästerliche Fluchen verfällst, dann kriegst du bei guter Gelegenheit wieder ein tüchtiges Pflaster von mir – merk dir das...!»

Und der Gewitzigte soll sich tatsächlich diese unmissverständliche Warnung zu Herzen genommen haben.



Ungewöhnliches Pferd
Auch ein Kunstwerk – gesehen in Gümligen.
Photo Fritz Lörtscher, Bern

C. MONTI

Die vermisste Brosche

Nur eine schmale Naturstrasse führt vom Tal in vielen Kurven durch den Kastanienwald nach Travigna hinauf. Um den zierlichen Campanile mit der winzigen Kuppe, dessen Bimmelglöcklein man in Sondrio unten nur eben frühmorgens, ehe der Lärm erwacht, gerade noch vernimmt, scharen sich eine handvoll Natursteinhäuschen mit grauen Schieferdächern. Ich wüsste für Travigna – was soviel heisst wie «Zwischen den Reben» – wahrhaftig keinen zutreffenderen Namen. Schon gleich wenn man aus dem Wald tritt, steht man mitten in den Weinstöcken; rechts und links vom Dörflein und bis weit hinauf vermag man nichts anderes zu erkennen. Der höchstgelegene Rebberg, bei dem sich die schmalen Terrassen bis zum Fels hinauf ziehen, gehört Giovanni und seinem älteren Bruder Battista. Immer weiter und weiter oben hatten die beiden vor ein paar Jahren noch und noch eine Stützmauer errichtet und waren mit ihren Hutten voll Erde und Ziegenmist Schritt für Schritt hinaufgestiegen, die Arme über der Brust verschränkt, und oben hatten sie jedesmal erst